Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 51 (1944)

Heft: 4

Rubrik: Mode-Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mode-Berichte

Ist die Schweizer Modewoche auf dem rechten Weg?

Die 3. Schweizer Modewoche ist vorbei. Zahlreich waren die Artikel, die in der Tagespresse und den verschiedenen Fachzeitschriften über die Ausstellung, die Studienkollektion, die übrigen modischen Vorführungen und die ganze Veranstaltung als solche geschrieben worden sind. Und — mit einer einzigen Ausnahme, wobei der Pavillon der Farbe, der einen fünfstelligen Betrag gekostet haben soll, und trotzdem sehr farblos aussah, in der NZZ. keine gute Note erhielt — bliesen alle diese Modeberichterstatterinnen und -Berichterstatter in dasselbe Horn. Ueberall erklang die gleiche Musik: ein Lob und eine Begeisterung sondergleichen! Die Veranstalter der Schweizer Modewoche dürften somit in dieser Hinsicht auf ihre Rechnung gekommen sein!

Wir sind mit diesem Lob einverstanden, soweit es sich auf die Ausstellung und die Erzeugnisse der verschiedenen Industrien bezieht. In das in höchsten Tönen und überschwenglich gespendete Lob der „Studienkollektion der Haute Couture" können wir allerdings nicht einstimmen. Sie erschien uns weder zeitgemäß noch werbend für die schweizerische Haute Couture, ganz abgesehen davon, daß von einer Befruchtung der schweizerischen Nouveauté-Industrie und der Ausfuhr nicht die Rede sein kann.

Wir möchten aber nicht davon sprechen, sondern uns über einige Beobachtungen äußern, die in keinem einzigen der vielen Berichte über die Modewoche erwähnt worden sind.

Im drucktechnisch vorzüglich ausgeführten Programm ist uns im einleitenden Artikel „Zur 3. Schweizer Modewoche" ein Satz aufgefallen, der recht fremdartig klang. Es heißt dort:

„Auch in der Gestaltung ist die 3. Schweizer Modewoche einen Schritt weitergegangen. Sie hat sich unter ein Thema gestellt, das die Teilnehmer zwingt, nicht nur ihre neuen Erzeugnisse für die Ausstellung zur Verfügung zu stellen, sondern sich auf die 3. Schweizer Modewoche in der Schaffung von Neuheiten und Qualitäten recht eigentlich vorzubereiten".

Dieser Satz trübte unsere Freude. Die Teilnehmer zwingt! Unfreundlicher, kalter Nordwind, der uns nicht gefällt.

Dieser Zwang, der übrigens in einer Hinsicht schon letztes Jahr festzustellen war, scheint dieses Jahr noch stärker betont worden zu sein. Wir glauben aber auch, daß unter diesem Zwang die Begeisterung und Freude für die Schweizer Modewoche mancherorts bereits wesentlich abgeflaut ist. Sollte es den vielen tausenden Besuchern der Ausstellung wirklich nicht aufgefallen sein, daß nur einige wenige Firmen der zürcherischen Seidenindustrie unter den Ausstellern von Stoff-Neuheiten figurierten? In zwei kleinen Vitrinen sah man wohl sehr schöne und reich gemusterte Krawattenstoffe der verschiedenen Firmen, man sah auch eine Kollektiv-Ausstellung des Verbandes Schweizer. Seidenstoff-Fabrikanten an Uni-Stoffen, die indessen mehr als Farben-Kollektion wirkte, suchte aber umsonst nach manchen bekannten Namen. Ist diese Tatsache eine Folge des ausgeübten Zwanges, und ist sie all den vielen Berichterstattern der Tagespresse entgangen?

Die erzwungene Musik scheint also nicht recht zu stimmen. Auf was für Ursachen ist die entstandene Disharmonie zurückzuführen? Wir glauben, daß es angezeigt ist, dieser Frage etwas nachzugehen.

Die Initiative, die unsere Textilindustrie vor einigen Jahren mit der Schaffung der Schweizer Modewoche bekundete, war sehr erfreulich. Weniger erfreulich ist aber die Tatsache, daß sich gar bald einzelne Personen in den Vordergrund zu schieben wußten, die bisher weder in der Textilindustrie tätig waren, noch auf dem Gebiete der Mode sich über ein besonders erfolgreiches Schaffen ausgewiesen haben, der gesamten Industrie aber vorschrieben, was sie zu mustern und zu bringen habe. Unsere Industrie ist trotz ihrem hohen Alter initiativ und beweglich geblieben; sie verfügt auch über einen fachtechnisch geschulten Mitarbeiterstab von reicher praktischer Erfahrung, der zudem weiß, was die verschiedenen Absatzmärkte wünschen. Warum und mit welchem Recht soll ihr nun plötzlich von dritter Seite vorgeschrieben werden, was sie zu mustern und herauszubringen habe?

Im Zusammenhang damit dürfen wir vielleicht an folgendes erinnern:

Vor wenigen Monaten brachte die Tagespresse Photos und weitläufige Abhandlungen über eine Ausstellung in Lissabon, an welcher auch die „Studienkollektion der Schweizer Haute Couture" vorgeführt wurde. In überschwenglicher Art wurde diese Studienkollektion gelobt. Nach den Zeitungsberichten trug die schweizerische Modeindustrie einen glänzenden Erfolg davon. Wenn dem wirklich so war, so durfte unsere hochentwickelte Seidenindustrie, welche die Stoffe für diese Studienkollektion hergestellt hatte, sicher auf große Bestellungen rechnen. Wo aber sind diese geblieben? Die Roben mit ihren Najaden, Seepferdchen, Fischen, Netzen und Barken, die man der holden Weiblichkeit einer alten Seefahrernation als „dernière Nouveauté" vordemonstrierte, wurden wohl betrachtet, vielleicht auch dieses und jenes Modell verkauft, aber — Bestellungen auf die Stoffe blieben aus! Wer trug die Kosten? Wohl kaum die nach Lissabon gereisten Damen und Herren, sondern die Industrie, die Allgemeinheit, der Steuerzahler.

Dieser glänzende Mißerfolg schreckte aber die neuen Zürcher Modeinspiratoren keineswegs ab. Man ging einen Schritt weiter, diktierte ein neues Thema und zwang die Industrie in einer bestimmten einheitlichen Richtung zu arbeiten.

Wir glauben in diesem Zwang die Ursache zu erkennen, daß manch altes Fabrikationshaus auf eine Teilnahme an der Ausstellung verzichtet hat. Wenn dieser Zwang auch weiterhin ausgeübt werden soll, dann wird nach unserer Ansicht die Schweizer Modewoche keinen langen Bestand haben. -t-d.

Zur Modeschau der Haute Couture. — Nachdem offiziell reine Begeisterung herrschte über das Gezeigte, sollte doch irgendwo die ungeschminkte Wahrheit über diese Schau gesagt werden:

Diese Modeschau war ein Skandal, ein Skandal im schärfsten Sinne. Ich spreche nicht von den Stoffen, nicht von einzelnen schönen Modellen als solchen, sondern von der weltfremden und ganz untragbar zeitfremden geistigen Konzeption dieser Schau. Was berechtigt die Haute Couture zu einer solchen Provokation? Unsere Frauen sind doch nicht alle hysterisch! Die gezeigten Modelle waren recht für Schaustücke in Filmen, haben aber mit der Wirklichkeit nichts mehr zu tun.

Dabei stand diese Modeschau unter der Aegide der Zentrale für Handelsförderung; sie kann aber das Ausland nur abschrecken, denn Abscheu wird sie gebären vor solch kranker Geistesverfassung, die unbekümmert um Tod und Verderben nur Sinn hat für „Stilblüten" in extremsten Formen.

Unsere Modecréation ist krank; es fehlt nicht am Können, sondern an der Führung, die vergessen hat, wo und in welcher Verfassung die kleine Schweiz nach mehr als vier Kriegsjahren steht.

Die Schweizer Frauen möchten an einer Modeschau gerne Modelle sehen, die man kaufen und auch tragen kann. E. L.

Betriebsprobleme der Mode. — Dem Besucher der Modewoche erschien dieselbe als etwas Fertiges, Abgeschlossenes. An der Ausstellung, den Modeschauen, dem Modetheater, sah er die hohe Qualitätsleistung unserer mit der Mode verbundenen Wirtschaftszweige. Er betrachtete die herrlichen Stoffe, die schönen Kleider, Schuhe, Wäsche, sein Auge erfreute sich an den prächtigen Farben — aber eines blieb ihm verborgen: die Mühe und Arbeit des Modeschöpfers, dem dies alles zu verdanken ist. Er weiß nicht um die Anstrengungen des Entwerfers, noch um die Sorgen des Fabrikanten und der Risiken des Verkäufers.

Diese Betriebsprobleme der Mode hatte die Gesellschaft für Marktforschung in den Mittelpunkt einer Arbeitstagung im Zürcher Kongreßhaus gestellt und von fünf Persönlichkeiten der Wissenschaft und Praxis beleuchten lassen. Aus der Distanz des von den Nöten eines Unternehmers Unberührten entwickelte als Wissenschafter Privatdozent R. König (Zürich) Betrachtungen über die Soziologie der modischen Strömungen und drang damit tief in das Wesen der Mode ein. Sie wurzelt einerseits in der menschlichen Urnatur und ist anderseits eng mit der Geschichte verbunden.

Einen Blick in die Wirklichkeit des modischen Schaffens warf Fräulein E. Rolli, die Directrice eines großen Modehauses in Zürich, und sprach anschaulich über die Erfahrungen bei den Einkäufen in Paris. Wer etwa wähnt, der Modeschöpfer erfinde, auf fruchtbare Einfälle harrend in den vier Wänden seiner Kammer, wurde eines anderen belehrt. In Luxushotels, auf Rennplätzen, bei Theaterpremièren und im Museumsbesuch kommen ihm die modischen Anregungen.

Aus Direktor F. Streulis (Schönenwerd) Betrachtungen über „Industrielle Probleme der Mode" wurde klar, wie sehr die schweizerische Bevölkerung Nutznießer des Exportes ist. In enger Zusammenarbeit mit dem Ausland entsteht das modische Produkt, das die Fabrikation für das Ausland gestattet und den billigen Verkauf im Inland. In sehr interessanter Weise beleuchtete Direktor Dr. H. Bartenstein das „Modische Risiko im Betrieb", wobei er u. a. auf den Wert der Statistik für den Industriellen hinwies. Die ernsten Sorgen des Unternehmers brachte Direktor E. Cathomas (St. Gallen) in seinen vielseitigen Darlegungen über Ziel und Methoden einer konstruktiven Risikopolitik zum Ausdruck. Dabei hob er den Wert einer wohl ausgebauten Statistik für den Unternehmer hervor.

Fachschulen und Forschungsanstalten

Fachschulwesen

Es ist hocherfreulich, daß unsere „Mitteilungen über Textil-Industrie" in der letzten Zeit mehr benützt wurden zu Auseinandersetzungen über den Ausbau unserer Fachschulen für die Textil-Industrie. Das Interesse für letztere nahm überhaupt stark zu gegen früher. Erst eine aufgekommene Rivalität wirkte weckend, brachte es auch mit sich, daß man auf einmal zu Opfern bereit war, von denen man sich ehedem nicht einmal träumen lassen durfte. Diese Tatsache darf man wohl als Zeiten-Umschwung bewerten. Man wurde großzügiger in der Genehmigung von Ausgaben und stellt das Sparsamkeitsprinzip nicht mehr so in den Vordergrund aller Beratungen. Wahrscheinlich wird auch diese Periode mit der Zeit wieder wechseln. Schließlich sieht man es doch anerkennend ein, große Werke im gegebenen Moment geschaffen zu haben.

Die Zürcherische Seidenwebschule wird also nun ausgebaut nach einem reiflich erwogenen Plan. Die neu zu schaffenden Räumlichkeiten sollen in erster Linie mehr Platz bieten für die Unterbringung von Maschinen und Geräten, welche der praktischen Ausbildung dienen. Tatsächlich waren die Websäle im bisherigen Gebäude schon längst viel zu klein. Man wunderte sich, daß in dieser Hinsicht nicht bereits früher andere Vorkehrungen getroffen worden sind. Es herrschte scheinbar ein etwas konservativer Sinn, der sich auch nicht beeinflussen ließ durch die Erweiterung der Webschule Wattwil im Jahre 1910/11. Wie lange brauchte es nur, um das Aeußere der Seidenwebschule zeitgemäßer zu verändern, während die Stadt Zürich fortwährend Neubauten errichten ließ, höchst modern nach außen und innen. Wirklich sehr bescheiden sah diesen Fortschritten gegenüber die dereinst so mächtigen schweizerischen Seiden-Industrie dienende Fachschule aus. Aber es wurde darin doch Großes geleistet zur Heranbildung des Nachwuchses der Mitarbeiter in den Seidenwaren-Fabriken. Deren Erzeugnisse hatten einen Weltruf, und die aus der Schule hervorgegangenen Fachleute waren ebenso begehrt. Einen Beweis davon erhält man durch das Studium des letzten Jahresberichtes vom Verein ehemaliger Seidenwebschüler. Jahrzehntelang rechnete man in Zürich mit der eigentlichen Ausbildungszeit von zwei Jahren; später ging man auf das Einjahr-System über. Weil letzteres in vielen Fällen den heutigen Anforderungen der praktischen Tätigkeit an die technischen oder kaufmännischen Mitarbeiter nicht mehr entspricht, sucht man die Dauer der Ausbildung wieder zu verlängern. Vom schultechnischen Standpunkt aus ist das unbedingt ein Gebot der Notwendigkeit. Dieser nachzuleben wird nicht nur für die Absolventen, sondern auch für die Interessenten der Schule von großem Vorteil sein. Selbstverständlich hängt damit eine Vermehrung der Lehrkräfte sowie ein vergrößerter Aufwand für die Schule überhaupt zusammen. Das sind Gegebenheiten, über welche die Schulbehörden nun anders denken müssen als bisher. Ferner muß derjenige junge Mann, welcher sich der Ausbildung hingeben will, über die entsprechenden Mittel von Haus aus verfügen, um ohne Not durchzuhalten. Dieser Umstand erscheint als einer der schwerwiegendsten bei der ganzen Reform.

Die Webschulen rekrutieren sich doch in der Regel aus einer Bürgerklasse, welche sehr sparsam sein muß mit den Ausgaben im Verhältnis zu den Einkünften. Oft ist zudem mit einer größeren Kinderzahl zu rechnen. Die daraus hervorgegangenen Schüler erwiesen sich vielfach als die geeignetsten Mitarbeiter, von Haus aus in dem Sinne eingestellt, wie für die Textil-Industrie nötig, also fleißig, strebsam und doch bescheiden. Mit solchen Elementen müssen wir in erster Linie rechnen, denn sie dienen der Förderung eines Werkes am besten. Davon hat in der Folge nicht nur die ganze Industrie, sondern auch das Land einen vermehrten Nutzen. Was liegt darum näher, als solchen Elementen das Studium an der Fachlehr-Anstalt finanziell zu erleichtern? Man wird mit reichlicheren Stipendien freigebiger sein müssen.

Ferner tritt die Frage in den Vordergrund, ob man ständig mit einer dem Aufwand angemessenen Frequenz rechnen kann. Die seit einigen Jahren zu verzeichnenden Schülerzahlen können nicht als normale taxiert werden. Ganz bestimmte Gründe sind es, welche die Frequenz fast aller Schulen hochschraubend beeinflußten. Es geht bekanntlich die Tendenz dahin, sich durch die spezielle Schulung eine angenehmere Existenz zu vermitteln; der eigentlich produktiven Arbeit mehr oder weniger auszuweichen. Und doch müssen von dieser eigentlich alle leben. Mit dieser Absicht deckt sich nicht der ursprüngliche Zweck und das Ziel unserer Webschulen. Dieser veränderten Sachlage wird man in irgend einer Weise ge-